

Kapitel schließlich den städtischen Wahlen. Nach einer generellen Diskussion zu Wahlen in autoritären Systemen folgen Ausführungen über den Wahlprozess, über die Einstellung der Befragten zu den Wahlen und die präferierten Wahlformen. Abschließend wird konstatiert, dass die städtischen Wahlen *top-down* strukturiert seien und weder die zur Wahl stehenden Positionen noch die Wahl an sich auf großes Interesse stoßen. Für diesen Umstand werden verschiedene Gründe angeführt: Die Kandidaten müssen in der Regel einen Hoch- oder Fachhochschulabschluss vorweisen und die in den Nachbarschaftsvierteln aktiven Bürger sind in der Regel wenig wohlhabend und/oder arbeitslos und damit in gewisser Weise abhängig von den Verwaltungsorganen. Regional lasse sich jedoch eine stärkere Partizipation in dem schwerindustriell geprägten Nordosten feststellen, wohingegen das durch Zuwanderung und große Einkommensunterschiede geprägte Shenzhen eine sehr geringe Partizipation aufweise, so der Befund. Chongqing nehme eine Mittelposition ein – worin diese besteht, wird jedoch nicht weiter ausgeführt.

Im vorletzten Kapitel wird die Autonomie der städtischen Selbstverwaltung diskutiert und in Frage gestellt. Da die Motivation zu Gemeinschaftsaktivitäten von oben verordnet werde, bezeichnet der Autor in Anlehnung an Etzioni diese Form der Gemeinschaftsbildung als „autoritären Kommunitarismus“ (S. 182). Im Schlusskapitel werden die Ergebnisse entlang der eingangs eingeführten Schlüsselbegriffe zusammengefasst. Insgesamt werden die Wahlen zu den Einwohnerkomitees als zu „neu“ eingestuft, um z.B. Vertrauen oder Efficacy hervorbringen zu können. Dennoch wird in den neuen Partizipationsspielräumen das Potenzial gesehen, das System zu stabilisieren und die Regimestabilität zu stärken.

Insgesamt liegen die Stärken dieses Bandes in den zahlreich zitierten Fallbeispielen im mittleren Teil des Buches. Der Leser erhält tieferen Einblick in die Organisation der Nachbarschaftsviertel und deren soziale

Strukturierung. So wird deutlich, wie sehr die Stabilisierung des Systems und die Legitimierung der Parteiherrschaft vom Aufbau eines sozialen Sicherungssystems abhängt (S. 95). Zu bemängeln wäre der unkritische Umgang mit dem Begriff „Harmonische Gesellschaft“ und die geringe Differenzierung nach lokalen Besonderheiten. Auf jeden Fall liefert dieses Buch provokante Thesen und theoretische Impulse für die breite Diskussion zur politischen Reform auf der Basisebene, sowie zu den Themenkomplexen Partizipation und Regimelegitimität. Es verdient, breit besprochen zu werden.

Nora Sausmikat

### **Albrecht Rothacher: Die Rückkehr der Samurai. Japans Wirtschaft nach der Krise**

Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag, 2007, 274 S., EUR 39,95

Man könnte angesichts des rapiden wirtschaftlichen Aufstieg Chinas, der mit der medialen Inszenierung der Olympischen Spiele seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht hat, Japans Wirtschaft nach dem „verlorenen Jahrzehnt“ und dem darin entzauberten „Japan-Mythos“ aus den Augen verloren haben. Doch ein nüchterner Blick auf einige ökonomische Kennzahlen erinnert daran, dass Japan auch weiterhin die mit Abstand zweitgrößte Volkswirtschaft ist und für Asien immer noch den größten und wichtigsten Markt darstellt. Aus diesem Grund ist es empfehlenswert, sich die Besonderheiten des japanischen Markts und seiner Akteure vor dem Hintergrund des „verlorenen Jahrzehnts“ und den anschließenden „Reformjahren“ wieder vor Augen zu führen. Dieses Ziel verfolgen Albrecht Rothacher und seine Mitverfasser mit einer Einführung in Japans Wirtschaft nach der Krise, indem sie der Frage nachgehen, ob die wirtschaftliche Erholung der letzten Jahre lediglich ein Strohfeuer in der Stagnationskrise bedeuten oder doch Lehren und strukturelle Maßnahmen aus dem „verlorenen

Jahrzehnt“ gezogen wurden und deshalb mit einem nachhaltigen Wachstum und wiedererstarkten Japan im 21. Jahrhundert gerechnet werden kann.

Das Buch ist im Rahmen eines Graduiertenkurses an der Munich Business School 2006 entstanden und beginnt mit einem historischen Abriss des modernen Japans. In den Folgekapiteln streift es zum einen unterschiedliche sozio- und politökonomische Themen wie die demografische Entwicklung, Jugendarbeitslosigkeit oder auch Diskriminierung am Arbeitsmarkt sowie die angeschobenen Reformen und politischen Ränkespiele in der japanischen Bürokratie; zum anderen – und im Mittelpunkt der Analyse – werden industrieorganisatorische und betriebswirtschaftliche Faktoren und Eigenheiten wie die japanischen Unternehmensgruppen (keiretsu) mit ihren politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen und japanische Management- und Marketingpraktiken wie zum Beispiel das populäre Kanban-System bei Toyota oder das Vertriebsystem von Seven Eleven behandelt. Diese Analyse wird anhand einzelner Fallstudien führender japanischer Unternehmen – von Canon bis Nissan – aus unterschiedlichen Sektoren vertieft. Hierdurch werden insbesondere die unterschiedlichen technologischen und organisatorischen Unternehmensstrategien in Reaktion auf die Krise in den 90er Jahren deutlich, wobei insbesondere übermäßige Diversifizierungsstrategien wie bei Sony oder Toshiba zu einem Verlust an Wettbewerbsfähigkeit beigetragen haben. Flankiert wird die Analyse von Branchenbetrachtungen, bei denen unterschiedliche Sektoren wie Biotechnologie und die Schattenwirtschaft näher beleuchtet werden; außerdem werden drei im Stile eines Reisereports geschriebene Regionalportraits über Kansai, Hokkaido und Okinawa aus dem Blickwinkel der regionalen Wirtschaftsförderung vorgestellt.

Basierend auf zahlreichen empirischen Befunden, profunden Kenntnissen der japanischen Wirtschaft und Gesellschaft und

auch persönlichen Erfahrungswerten zeichnet Rothacher einen eher skeptischen Ausblick für die weitere Entwicklung der japanischen Wirtschaft und hält weitere Reformanstrengungen für unabdingbar. Mit dieser Sichtweise scheint Rothacher nicht alleine zu stehen, wie ein Blick auf den japanischen Aktienmarkt zeigt. Erfolgreiche Startups und Unternehmen wie Takeda and Astellas, Softbank, kakaku.com oder SBI E\*Trade werden allerdings nicht erwähnt, und auch sonstige dynamische Aspekte der letzten 10 Jahre wie Restrukturierungen am Kapitalmarkt oder in der Interfirmenzusammenarbeit werden aufgrund der Zielsetzung einer umfassenden und breiten Darstellung der japanischen Wirtschaft ausgeblendet. Die fehlende tiefere Analyse liegt damit in der Natur der Sache, so dass Rothacher nichtsdestotrotz einen wertvollen praxisorientierten und journalistisch locker aufbereiteten Einblick in die gegenwärtige Nachkrisen-Wirtschaft Japans bietet. Die Einführung ist an deutsche und europäische Unternehmer und Manager adressiert – was mit einigen Happen interkulturellen Managements und Benimmregeln für Expatriates unterfüttert wird. Der Band eignet sich aber auch als Einstieg für den Japan-Neuling sowie für Studenten und den wissenschaftlichen Nachwuchs, die darin unterschiedliche Anregungen für Seminar- und Forschungsthemen wie zum Beispiel den „Silbermarkt“, Jugendarbeitslosigkeit und das „freeter“-Phänomen oder zum Wandel des japanischen Personalmanagements finden können.

Sebastian Schäfer

**Manfred Pohl, Iris Wieczorek (Hg.): Japan 2007. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft**

Berlin: VSJF, 2007, 318 S., EUR 30,00

Das Japan Jahrbuch feiert Jubiläum. Seit nun mittlerweile dreißig Jahren erscheinen im Rahmen des Japan Jahrbuchs Überblicks- sowie Sonderbeiträge zu aktuellen Themen der japanischen Politik, Wirtschaft, Recht,